erate,
denen
e Name
genannt
den soll,
suche und -Angebote
Verkaufs-, Pacht- und
suche, Beteiligungs- und
e, Kapitalgesuche und
tratsgesuche, sowie alle
gen des täglichen Ver-
e Zeitung dieselben auch
mögen, übergeben Sie
am besten der Annoncen-
alle Zeitungen, dem
ngs-Büreau". Die auf
gehenden Offerten werden
et und zwar auf Wunsch
dt und wird in allen
Verschwiegenheit bewahrt.
ettungs-Büreau berechnet
riginal-Zeilenpreise der
gewährt in den meisten
esondere Vorteile. Für
fferten wird eine Gebühr
Gestützt auf eine lang-
ung wird gewissenhafter
der für den jeweiligen
sten Zeitungen erteilt.
nes Inserates für meh-
genügt eine Niederschrift.
ral-
tungs-
Bureau
& Neumann,
STER i W.
Fernspr. 692.
esellenverein.
Mittwoch) Abend:
ngstunde.
ralhôtel.
d folgende Tage:
Freikonzert.
ches Butterhaus.
Eier!
ienischen Kisteneier,
gen. Krämereier,
ntiert frische, hiesige,
fäl. Landeier
zd. 0,80 Mk.
11. Rauchstr. 9.
er Neuzeit bequem ein-
hnung
nern, Veranda, 2 großen
utzung der Waschküche,
nes, der Badeeinrichtung
tchens, zum 1. Februar
ten.
r A. B. an die Expd.
AFFEE
Engros-Preisen an
ivate ❁ 9 Pfd. täglich
sch gerösteter Kaffee à Pfd.
Pfg., 1.00 M., 1.20 M.
Qualität unerreicht'-
Postbeutel (Handtuch)
anko gegen Nachnahme.
Jeder Sendung liegt
arantieschein bei.
n, Münster. Fernsp. 600.
Cognac
der
für Deutschen Cognac
endeMarke J. KRAYN & C. KÖLN
icher Güte
billiger als französischer
30-2-250-3 bis 4 pr. Fl.
lt bei Herrn
rnh. Doelnck.
ute ab frisches
einefleisch
Speisekartoffeln
et J. H. Jürgens,
r, jedoch kräftiger
ONY
rkaufen.
r Expd. d. Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Janß in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 258. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 24. September 1903.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **32. Jahrgang.**

Sozialdemokratischer Preußentag.

Im „Volkshause" zu Dresden fand am Sonntag eine Konferenz der zum sozialdemokratischen Parteitage hier anwesenden preußischen Delegierten zu einer Besprechung über die bevorstehenden preußischen Landtagswahlen statt. Bebel führte in seinem einleitenden Referat aus, es handle sich bei dieser Besprechung nicht darum, die auf der Berliner Konferenz gefaßten Beschlüsse nach irgend einer Richtung hin zu revidieren, sondern nur darum, das allgemeine taktische Verhalten der Partei im Wahlkampfe noch einmal zu prüfen. Es bleibt also dabei, daß wir unter allen Umständen selbständig in die Wahlmännerwahlen eintreten und daß wir gegebenenfalles die Liberalen erbarmungslos durchfallen lassen. (Beifall und Zustimmung.) Nun hatten wir beschlossen, zu fordern, daß in den Wahlkreisen, wo es zu Vereinbarungen mit den Liberalen auf gegenseitige Unterstützung kommen sollte, unser Kandidat im ersten Wahlgange gewählt werden solle. Diese Vorsichtsmaßregel ist nun bis zu einem gewissen Grade durch eine Verfügung des Ministers des Innern kontrekarriert worden, wonach in den Wahlkreisen, wo mehrere Abgeordnete zu wählen sind, diese nicht mehr, wie bisher, in mehreren aufeinanderfolgenden, sondern in einem einzigen Wahlgange gewählt werden sollen. Aber wenn die Liberalen geglaubt haben sollten, uns nun in der Tasche zu haben, so irren sie sich, denn in demselben Moment, wo der erste liberale Wahlmann an den Wahltisch treten und den Namen des vereinbarten sozialdemokratischen Kandidaten nicht nennen würde, würden die sämtlichen sozialdemokratischen Wahlmänner wissen, was sie zu tun haben; sie würden dem liberalen Kandidaten ihre Stimme nicht geben, sondern sie würden nunmehr zwei oder drei Sozialdemokraten wählen, wenn sie es nicht vorziehen, der Einfachheit halber in allen drei Wahlgängen denselben sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme zu geben. Jedenfalls werden sie dann rücksichtslos erklären: Nun gibt's auch keinen Liberalen, den lassen wir rücksichtslos durchfallen. (Beifall.) Welche Erfolge wir bei den Wahlmännerwahlen haben werden, wird die Zukunft zeigen. Für mich handelt es sich zunächst mal um einen Versuch, um eine Kraftprobe, und von ihrem Ausgange hängt für mich das Weitere ab; jedenfalls werden wir in einer vielleicht für uns selbst überraschenden Anzahl von Wahlkreisen in die Lage kommen, in der dritten Klasse die Entscheidung zu treffen. Was werden nun die Folgen unserer Beteiligung für die Mehrheitsverhältnisse im Abgeordnetenhause sein? Wäre das von uns angestrebte Kartell zustande gekommen, so wäre die konservative Mehrheit zusammengebrochen. Da es nun meiner Ansicht nach zu einem Kartell nicht kommen wird, so wird das Abgeordnetenhaus eine konservative Mehrheit — an der ja auch jetzt schon nur 5 Stimmen fehlten — haben; eine reaktionäre konservativ-klerikale Mehrheit besteht ja auch heute schon. Sollen wir nun dazu beitragen, eine Mehrheit zu schaffen bezw. stärken zu helfen, die uns evtl. eine neue Lex Recke, ein neues „kleines Sozialistengesetz" an den Hals wirft? Da sage ich: wir müssen mit den Liberalen in der gründlichsten Weise Fraktur reden, einerlei, welches die Konsequenzen unseres selbständigen Auftretens sind; (Beifall.) selbst wenn sie solche wären, daß durch unser selbständiges Eintreten in der Wahlagitation der letzte Liberale aus dem Landtage hinausgeworfen wird, bin ich für selbständiges Auftreten bei den Wahlen. (Erneuter lebhafter Beifall und Zustimmung.) Es gibt Situationen in der Geschichte, wo ein solcher Standpunkt durchgesetzt werden muß, koste es, was es wolle, (Beifall) wo man es evtl. zu einer Katastrophe zu treiben hat. (Lebhafter Beifall.) Diese Katastrophe, über deren Form und Art ich kein Wort verliere, wird kommen. Die Reaktion wird sich gezwungen sehen, die Machtmittel, die sie besitzt, zu mißbrauchen, und dann wird für uns der Moment gekommen sein, zwar nicht auf die Straße zu gehen, aber im Reichstage unsere Rechte wahrzunehmen. Dann steht im Reichstage die Frage Preußens auf der Tagesordnung, dann bekommen wir den erforderlichen Resonanzboden, von dem aus wir die preußische Wahlrechtsfrage aufrollen können, dann können wir mit der nötigen Vehemenz es aussprechen, welch' erbärmliche, niederträchtige Wirtschaft auf diesem Gebiete getrieben wird. Und wenn eine zweite Lex Recke eingebracht werden sollte, so bringen wir die Frage in der Form einer Interpellation vor den Reichstag und hauen dann unter dem Jubel von ganz Deutschland los, wie es ein — zwei sozialdemokratische Abgeordnete im Abgeordnetenhause gar nicht könnten. Das ist es, was ich Ihnen über die Situation und über die wahrscheinlichen Folgen unseres Vorgehens zu sagen hatte. Hierüber müssen wir uns zunächst klar werden, und um diese Klarheit zu schaffen, würde ich bitten, daß sich zunächst diejenigen äußern, die meinen Ausführungen nicht zustimmen. (Es meldete sich Niemand zum Wort.) Ich stelle also fest, daß wir in diesen Fragen vollkommen einig sind. (Lebhafter Beifall.)

Die an den Vortrag sich anschließende Diskussion erstreckt sich auf Einzelfragen der Taktik, auf die Kandidatenfrage und auf die Geldfrage. Adler-Kiel meint, wenn die Liberalen bei den diesmaligen Wahlen Prügel bekämen, so würden sie sich vielleicht bis zu den übernächsten Wahlen bessern; man sollte also in jedem Falle auch noch einen zweiten Versuch riskieren. Scheine doch sogar Eugen Richter seine Stellungnahme davon abhängig zu machen, ob ihm durch die Wahlmännerwahlen die Sozialdemokratie die Krücken liefern könne, die er so notwendig brauche. In jedem Falle müßten überall Wahlmänner aufgestellt werden, auch wenn man nur einen oder zwei durchzubringen Aussicht habe. Es handle sich bei dieser Wahl um ein Spiel, das über ganze Provinzen gespielt werde, und da könnten Wahlmänner, die in Krefeld gewählt seien, evtl. in Elberfeld oder sonstwo als Trümpfe ausgespielt werden. Zur Kandidatenfrage erklären Singer und Bebel, daß sie wegen Arbeitsüberhäufung ein Abgeordnetenhausmandat unter keinen Umständen übernehmen könnten. Endlich wird auf Vorschlag Singers beschlossen, einen besonderen Wahlfonds für die preußischen Landtagswahlen zu bilden.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

*** **Ein energisches Vorgehen gegen die Kolportage mit Provision** für wohltätige Zwecke. Amtmann Emisch zu Wattenscheid erläßt folgende Bekanntmachung:

„Der Union-Verlag zu Berlin gehört, wie die Wohlfahrt, Samariter, Germania, Zukunft, Drucker u. Comp., Emil Schwarz Verlag, Koppel u. Comp., Beck u. Wolf, Altmärkische Kunstanstalt, zu den sogenannten Kunstanstalten, die Hausfegen, deren Selbstkosten, eingerahmt und verpackt, je 1,50 Mk. das Stück betragen, zu je 6,50 Mk. und mangelhafte Porträtvergrößerungen zu noch höheren Preisen unter der Reklame vertreiben, einen Teil des Erlöses an Krüppelkinder abzuführen. Diese in einem überaus religiös gehaltenen Prospekt angekündigten Unterstützungen betragen aber nur 2½ bis höchstens 3 Proz. des Reingewinnes. Um ihre minderwertigen Kunstgegenstände an den Mann zu bringen, spiegeln die Reisenden den Kunden vor, ein Krüppelheim zu vertreten; in diesem würden die Arbeiten von den Krüppelkindern angefertigt und käme letzteren auch der Erlös zu gute. Indem ich vor diesen Kunstanstalten und ihren Reisenden hierdurch warne, ersuche ich gleichzeitig um Mitteilung, ob Eltern verkrüppelter Kinder mit ihren Unterstützungs- und Aufnahme-Gesuchen von einer dieser Firmen, insbesondere auch von dem ehemaligen „Märkischen Kunstverlage" abgewiesen oder vertröstet worden sind."

Die öffentliche Warnung vor den Kolporteuren, welche Hausfegen, Bücher und Photographien verkaufen, deren Reinertrag zum Teil wohltätigen Anstalten, wie Krüppelheimen, zugute kommen soll, ist mit großer Freude zu begrüßen. Trotz der indringlichsten Mahnungen der katholischen Presse und der von kirchlichen und weltlichen Behörden ergangenen Verbote wuchert dieses Uebel munter weiter fort. Kaum ein Tag vergeht, wo nicht aus der einen oder anderen Gegend eine Klage über Betteleien dieser Art bei uns einliefe. Da kann denn die vorstehende amtliche Bekanntmachung allen Freunden im Lande, welche mit uns den Krebsschaden der wilden Kolportage für wohltätige Zwecke beklagen, die wertvollsten Dienste leisten. Alle Zeitungen der Provinz sollten dieselbe abdrucken. Vielleicht empfiehlt es sich auch, in jeder Gemeinde eine Abschrift des Aktenstückes an hervorragender Stelle den Eingesessenen zugänglich zu machen.

*** **Maximilian Harden** antwortet im neuesten Heft der „Zukunft" auf die Angriffe des sozialdemokratischen Parteitages in einem längeren Artikel, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie hat nun in einem amtlichen Erlaß die Genossen gemahnt, nicht für die Zeitungen oder Zeitschriften zu schreiben, „in denen an der sozialdemokratischen Partei gehässige oder hämische Kritik geübt wird". Wenn die Regierung einen Referendar nicht anstellt oder einen Postbeamten disziplinarisch verfolgt, weil er die Staatseinrichtungen „gehässig oder hämisch" kritisiert hat, dann wüten sozialdemokratische Abgeordnete und Journalisten gegen die Willkür eines Absolutismus, der das „Recht freier Meinungsäußerung" unterdrücke. Der Industrielle, der einen Arbeiter entläßt, weil er die Betriebseinrichtungen „gehässig oder hämisch" kritisiert hat, wird ein Tyrann, eine kapitalistische Bestie, genannt. Und jedes Gesetz, das dem Ermessen des Richters oder Verwaltungsbeamten Spielraum läßt, wird wegen seiner „Kautschuk-Paragraphen" verschrieen. Der sozialdemokratische Schriftsteller soll aber nur reden, wo seine Partei vor „gehässiger und hämischer Kritik" sicher ist. Was ist gehässig und hämisch? Nach der Ansicht aller Staatsanwälte und beinahe aller Konservativen fast jedes Wort, das von Sozialdemokraten über irgend einen politischen Vorgang gesprochen oder geschrieben wird. Ich dachte bisher, das wirksamste Mittel gegen ungerechte Kritik sei dem gegeben, der die Möglichkeit hat, diese Kritik vor dem Hörerkreis, der sie vernahm, zu widerlegen; dachte, für einen Sozialdemokraten müsse es eine Lust sein, den bösen Kritiker am Ort der Tat abzuschlachten. Der Vorstand der Sozialdemokratie ist aber anderer Meinung. Er fordert für seine Partei jede und gewährt dem nicht zur Partei Gehörigen nicht die winzigste Freiheit. Wer eine Institution des Staates, der Kirche, der Gesellschaft in einer Weise kritisiert, die der einstweilen noch weit überwiegenden Volksmehrheit gehässig und hämisch scheint, den Sozialdemokraten aber gefällt, ist ein Held und wird gefeiert. Wer die Sozialdemokratie in Sätzen kritisiert, die einzelne Bonzen gehässig oder hämisch finden, ist ein Lump und wird nach Noten beschimpft. Alles im Namen der Freiheit und des unumstößlichen Menschenrechtes der Rousseauschule. Eine letzte Randbemerkung: Ich habe hier mancherlei gegen Staatsanwälte und Richter gesagt. Ich habe den Herrn v. Köller verspottet, als er mit herausgerissenen Sätzen, mit hastig zusammengestoppelten Zitaten gegen die Sozialdemokratie ins Feld rückte. Alle diese Männer waren gewissenhafte Beamte. Keiner von ihnen hat je einen politischen Erzfeind mit so erbärmlichen Mitteln bekämpft, wie die Zetkin, Stadthagen und Konsorten es taten. Und diese edle Schar trägt das Banner der Freiheit und ist so ungeheuer stark, so ungeheuer gefährlich, daß sie mit ihrer Zunge einen Abwesenden zu besiegen vermag, wenn sie sich drei Tage lang geplagt. Denn: ein dritter Tag folgt. Ein dritter Gerichtstag über die „Zukunft". Zu diesem Zwecke wurden dreihundertsechsunddreißig Männer und Frauen nach Dresden geschickt.

*** **Der Kaiser** traf am 22. Sept. um 8 Uhr 30 Min. mittels Sonderzuges auf dem festlich geschmückten Bahnhofe Groß-Rominten ein, wo

---

Getrennte Herzen.

Roman von B. Corony.

18 (Nachdruck verboten.)

„Daß mein Sohn wählen konnte ohne Gegenliebe zu finden — diese Sorge kam mir niemals. Vielleicht verblendete mich der Mutterstolz. Möglicher Weise gleicht Paul deinem selbstgeschaffenen Ideal nicht. Aber Gestalten, wie sie die Phantasie junger Mädchen erstehen läßt, sucht man in der Wirklichkeit vergebens. Der erträumte Märchenprinz kommt niemals, und geschähe es dennoch, so würde man seiner bald überdrüssig werden; deshalb bedenke dich wohl, ehe du das letzte entscheidende Wort sprichst. Ich will dir Zeit gönnen. Morgen sollst du mir Antwort geben."

Frau Lauterbach fuhr fort:

„Herbert Uchtenhagen mußte dir versprechen, keinen entscheidenden Schritt zu tun. Du willst ihn mit den Seinigen nicht entzweien, sondern auf den versöhnenden Einfluß der Zeit bauen. Das ist brav und lobenswert gedacht, doch im besten Falle dürften Jahre vergehen, ehe du dich deinem Ziele näherst. Jugend und Anmut sind aber schnell welkende Blüten; wenn die sterben, erlischt auch sehr häufig die Liebe und mit ihr das verklärende Licht, in dessen rosigem Schimmer man alles erblickte. Der Weg, auf dem weiter zu wandeln nun die Ehre gebietet, den man um des verpfändeten Wortes willen nicht verlassen kann und will, erscheint beschwerlich und sonnenlos, die Dornen, die man früher kaum bemerkte, starren jetzt von allen Seiten, und der voll Begeisterung begonnene Siegeslauf wird zum müden, trägen Vorwärtsschleppen, weil der von fern winkende Preis aufhörte, verlockend und begehrenswert zu sein. Es giebt nichts Traurigeres, als solche selbstgeschaffene Fesseln, die mit jeder Stunde drückender werden und die man sich dennoch abzuschütteln scheut, nichts Erbärmlicheres als dieses gewaltsame Stützen des haltlos Zusammenbrechenden. Mit jedem Atemzuge möchtest du die mühsam am letzten Rest hinflackernde Flamme wieder anfachen — doch vergebens. Bald bleibt von dem erstrebten Paradiese nicht weiter zurück als ein armseliges Aschenhäufchen. Dann stehst du klagend still, siehst deine holden Träume im grauen Nebel zerfließen und spähest verzweifelt nach einem freundlichen Punkt, an dem dein tränenschwerer Blick haften kann; allein in der öden Wüste deines Daseins zeigt sich keine Oase, denn dir fehlt sogar das erhabene Bewußtsein, dich um eines edlen Zwecks willen selbst zum Opfer gebracht zu haben. Du darfst nicht sagen: Ich leide für diejenigen, die mir teuer sind — denn ihr Glück ist ja mit dem deinigen vernichtet."

„Du solltest nicht so mit mir sprechen!" rief Martha in plötzlich aufbrechendem Schmerz. Sie, die Bescheidene, Anspruchslose, die den fesselnden Zauber, der sie umgab, nicht kannte, fühlte, wie sich, von bangem Zweifel ergriffen, ihr Herz zusammenkrampfte. „Warum ließest du mir nicht meine Sorglosigkeit und meinen Frieden?"

„Ich zeigte dir die Gefahr."

„Besteht sie wirklich, so bin ich nur für ihn besorgt. Auch das düstere Bild, welches du mir ausmalest, kann mich nicht abschrecken. Fühle ich jemals, daß ich eine hemmende Last für Herbert werde, so gebe ich ihn frei, dann trennen sich unsere Wege. Aber bis dahin soll mich nichts irre und schwankend machen."

„Und wenn du zu der Einsicht gelangst, daß er deines Vertrauens nicht würdig ist?"

„Dann gehe ich allein durchs Leben, denn zum zweiten Mal kann ich meine Liebe nicht verschenken."

„So muß Paul jeder Hoffnung entsagen?" kam es wie ein Schmerzensgeschrei von den Lippen der Greisin. „Wie wird er die Unglückskunde aufnehmen? Vielleicht kehrt sie ihn neuerdings die Heimat hassen und treibt ihn von der Seite der Mutter. Herr Gott, lasse mir meinen Sohn! Habe ich denn so Schweres verschuldet, daß sich die Schale deines Zornes immer wieder über mich ergießen muß? Was soll — was kann ich tun, um dich zu versöhnen?"

Sie rang die Hände über ihrem Haupte und wühlte sie in das Silberhaar, während die glanzlosen Augen weit geöffnet emporstarrten; dann sank sie auf die Kniee, wie zu einem stummen, von qualvoller Todesangst erpreßten Gebet.

„O, wie weh tut es mir, dich leiden zu sehen! Aber so teuer wie du glaubst, bin ich Paul nicht. Er wird mich gewiß bald vergessen, das hoffe ich zuversichtlich — ja, ich bin fest überzeugt davon. Hege nicht so grundlose Befürchtungen. Ich, ich allein bin es, die hier weichen muß, du wirst natürlich wünschen, daß ich dieses Haus so bald als möglich verlasse. Es fällt mir unendlich schwer, von dir zu scheiden, doch sehe ich selbst die Notwendigkeit ein. Morgen — heute noch will ich gehen. Bin ich erst fort, so wird er meiner nicht mehr gedenken."

Frau Lauterbach liebte es keineswegs, schwach gesehen zu werden. Auch jetzt zwang sie ihre Erregung nieder und stand auf, den stützenden Arm der Pflegetochter zurückweisend. Ihr gramdurchfurchtes Gesicht nahm allmählich jenen Ausdruck eisiger Strenge an, hinter welchem sie seit langen Jahren ihre wahren Empfindungen wie hinter einen schützenden Schilde verbarg. Sie war nun wieder ganz die stolze, imponirende, energische Frau, deren starke Hand sich die Zügel nicht entwinden ließ.

„Die Entscheidung über deine nächste Zukunft kommt mir zu", sagte sie fest und herb. „Ich schwur einst, über dich zu wachen, und werde diesen, an dem Todtenbette deines Vaters geleisteten Eid nicht brechen. Wie bisher, so stehst du auch künftig unter meinem Schutze und hast dich den von mir getroffenen Bestimmungen zu fügen. Sobald ich einen Entschluß gefaßt habe, werde ich ihn dir mitteilen. Du kannst überzeugt sein, daß ich dein Wohl nicht minder berücksichtige wie das meines Sohnes. Aber eines fordere ich kraft meines Rechts als Pflegemutter: vollste, schrankenloseste Aufrichtigkeit. Ich erwarte, daß du mir von nun an nichts mehr verheimlichst."

„Gewiß nicht! Um um dir zu beweisen, wie ernst es mir mit diesem Vorsatze ist, will ich dir gestehen, daß Herbert auf einer Geschäftsreise begriffen, auch Augsburg zu berühren gedenkt."

„Nur in meiner Gegenwart gestatte ich dir, ihn zu sehen."

„Er hegte längst den Wunsch dich um eine Unterredung zu bitten."

„Gut er soll erfahren, daß ich dich keineswegs hindere, dein Glück dort zu suchen, wo du es zu finden glaubst — daß er sich dir aber dann wieder nähern darf, wenn er die Einwilligung seiner Eltern überbringt und ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß du, wenn auch nicht wie eine teure Tochter, so doch ebensowenig wie ein verhaßter Eindringling betrachtet wirst. Bis dahin werde ich wie eine Mauer zwischen Euch beiden stehen. Und nun laß mich allein. Ich bedarf der Sammlung, denn abermals gehe ich einer der schwersten und bittersten Stunden meines Lebens entgegen."

Martha gehorchte. Sie wagte die mütterliche Freundin nicht wie sonst zu umarmen, obschon sie sich keines Unrechts bewußt war, hätten ihre Lippen dennoch eine schüchterne Bitte um Verzeihung stammeln mögen. Woher die tiefe Beklommenheit, die sie schmerzlich aufzuseufzen zwang und ihr Herz so stürmisch und unruhig schlagen machte? — Drohte ihr Böses? — Der Vogel flattert ängstlich, wenn ein Gewitter im Anzug ist, und auch in die menschliche Brust hat Gott ein Vorgefühl nahenden Leides gelegt, ein ahnungsvolles Grauen, das deutlich sagt: „Sei auf deiner Hut! Das Unheil will dich umarmen!"

Schweigend durchschritt sie das nächste Zimmer und zuckte plötzlich erschreckt zusammen, als ihr gesenkter Blick den Saum eines Frauenkleides gewahrte. Sie sah jäh empor und in das Antlitz Edith's. War es ein Irrtum gewesen, oder hatte sie wirklich in diesen Zügen einen seltsamen Ausdruck, ein Gemisch von Zorn und Triumph, gelesen? Jedenfalls mußte er dann nur die Dauer eines Blitzes gehabt haben, denn jetzt verriet der Blick der stolzen Schönheit nicht die mindeste Aufregung und die blauen Augen erschienen so ruhig, wie das unbewölkte Firmament. Sie ordnete mit dem ihr eigenen Geschick Blumen in einer Jardiniere, betrachtete ihr Werk wohlgefällig, traf dann noch schnell ein anderes Arrangement hinsichtlich der Farbenzusammenstellung und verließ hierauf das Gemach, die jüngere Schwester mit kühlem Lächeln grüßend.

(Fortsetzung folgt.)

der Fürst zu Dohna-Schlobitten und der Landrat von Berg (Soldop) zum Empfange anwesend waren. An dem Postgebäude hatten sich die Dorfbewohner eingefunden, welche dem Kaiser stürmische Huldigungen bereiteten. Von dem Bahnhofe aus begab sich der Kaiser mit dem Fürsten zu Dohna zu Wagen nach Schloß Rominten.

*** **Der „Vorwärts"** veröffentlicht das Bild eines Schlosses, dessen Plan ein Architekt im vorigen Jahre für die Insel Pichelswerder ausgearbeitet habe. Der „Vorwärts" will nicht wissen, ob der Plan mit dem von ihm jüngst als geplant bezeichneten Schloßbau auf der Insel identisch sei.

*** **Im Generalkommando zu Danzig** fand am 21. Sept. in Anwesenheit des Kaisers eine Konferenz über die Hebung der Landespferdezucht statt, an der auch der Reichskanzler teilnahm.

Ausland.

Großbritannien. „St. James Gazette" meldet, Außen Chamberlain wurde Schatzkanzler, Lord Selborne Kolonialminister, Arnold Forster Kriegsminister, Brodrick Staatssekretär für Indien. — „Rynolds News Paper" verzichnen das Gerücht, die Auflösung des Parlamentes werde bereits in der nächsten Woche erfolgen, spätestens in 14 Tagen. Dieser Beschluß sei getroffen in der Unterredung, welche Balfour mit dem König nach der letzten Kabinettsrede hatte. Sollte das Ergebnis der stattfindenden Neuwahlen für die Liberalen günstig ausfallen, so wird der König den Grafen Spencer mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen, in welches dann auch Lord Rosebery eintritt.

Ungarn. Die Gegensätze zwischen den Altliberalen und der Apponyipartei sind nunmehr so sehr zugespitzt, daß eine Spaltung der liberalen Partei unvermeidlich erscheint.

Serbien. Soweit bekannt ist, verliefen die Wahlen für die Skupschtina ruhig. Die Aussichten der gemäßigten Radikalen haben sich gebessert. „Narodni Listi" veröffentlicht eine lange Verteidigungsschrift des Hauptes der Nischer Verschörung, des Hauptmanns Novakovitsch, in der dieser ausführt, seine Offizierspflicht habe gefordert, gegen die Kameraden aufzutreten, die im Offiziersrock den König ermordet, dem sie den Treueid leisteten. — Zweiundzwanzig zur alten Verschwörung gehörige Offiziere wurden aus der Provinz nach Belgrad versetzt, wo nunmehr alle Verschwörer in Garnison sein werden. — Nach dem annähernd vorliegenden Ergebnisse der Wahlen zur Skuptschina wurden 80 gemäßigte Radikale, 65 unabhängige Radikale, 15 Liberale und ein Sozialist gewählt.

Aus der ewigen Stadt.

Der auf den 22. Sept. angesetzte Empfang französischer Pilger wurde wegen Gichtleidens des Papstes bis nächsten Montag verschoben.

Die Ernennung des Kardinals Satolli zum Staatssekretär des päpstlichen Stuhles gilt als ausgemachte Sache und dürfte in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Eine gefälschte Encyklika! Aus Rom schreibt man unterm 20. September 1903: „Gestern Abend wurde an hiesige und auswärtige Zeitungen durch die Post eine in lateinischer Sprache gedruckte, mit Bibelzitaten versehene päpstliche Encyklika gesandt. Katholische Journalisten, denen durch Zufall ein Exemplar zu Händen kam, begaben sich noch in später Stunde zum Vatikan, um den Geheimsekretär des Papstes, Msgr. Bressan, zu befragen, ob die Sache, die ihnen verdächtig vorkam, da die übliche Bezeichnung „Vatikanische Druckerei" fehlte, ihre Richtigkeit habe. Die Encyklika stellte sich als gefälscht heraus, und sofort wurde im Auftrage des Papstes die „Agenzia Stefani" ersucht, das Machwerk als Fälschung zu bezeichnen."

Sozialdemokratischer Parteitag.

VII.

Hierauf erhielt unter allgemeiner Bewegung Abg. Auer das Wort. Er beginnt mit zwei Berichtigungen. Bebel habe in der Schilderung der Streitsache mit ihm behauptet, daß er Briefe unbeantwortet gelassen habe. Die Sache sei harmloser, als Bebel sie dargestellt habe. Er stehe nämlich auf dem Standpunkt, daß ein Briefwechsel nur bis zu einem gewissen Grade möglich und angebracht sei. Diesen Grad hätten die letzten Briefe Bebels überschritten, und so habe er lieber gewartet, bis sich die Wogen wieder glätteten. (Beifall.) Er habe natürlich gewußt, daß das bis zum Parteitage möglich sein würde. Ferner habe Bebel ihn beschuldigt, sich gegen Schmeicheleien der bürgerlichen Presse nicht mit der nötigen Entschiedenheit gewehrt zu haben, und zwar habe Bebel speziell einen Artikel Pfarrer Naumanns, in dem er der „Weichensteller" der Partei genannt werde, herangezogen. Hoffentlich glaube aber niemand in der Partei, daß ihm dieser Titel so in den Kopf gestiegen, daß er sich hinstellen und sagen werde: Donnerwetter, Ignaz, was bist du für'n Kerl, daß selbst der Pfarrer Naumann dich für einen Weichensteller ansieht! (Große Heiterkeit.) Anderseits habe Bebel so getan, als ob er immer solche Schmeicheleien auf das entschiedenste zurückgewiesen habe. Das sei aber gar nicht wahr. Auch Bebel sei genügend gelobt worden, insbesondere im Anfange der sozialdemokratischen Bewegung gegenüber dem „radikalen" Liebknecht. Damals habe man Bebel mit Vorliebe als den „kleinbürgerlichen Drechslermeister Bebel" bezeichnet, und es sei ihm nicht bekannt, daß Bebel sich gegen diese Schmeicheleien verwahrt habe. (Heiterkeit.) Hinsichtlich Mehrings erklärt Auer weiter, müsse er die Mythe zerstören, als ob dieser vom Vorstande deshalb gedeckt werde und werden müsse, weil dieser etwa „den Vorstand in der Hand habe", wie schon angedeutet sei, mündlich und in der Presse. (Beifall.) Niemand, weder Mehring noch sonst jemand hat irgend welches Material in der Hand, das dem Parteivorstande zur Unehre gereichen könnte. Dafür lege er seine Hand ins Feuer. Was die parlamentarische Taktik betreffe, so hätten die Tatsachen längst darüber entschieden; die Taktik sei den Verhältnissen entsprechend fortgeschritten; das heiße natürlich nicht, mit den 81 Mann in große gesetzgeberische Aktionen einzutreten. Ueber das, was zu tun sei, bestehe in der Regel durchaus Einigkeit, nur über das „wie" bestänben die üblichen Differenzen. Das sei aber kein Anlaß, sich in der hier beliebten Weise gegenseitig so herunterzureißen. Und da treffe Bebel den Hauptvorwurf. Er bedauere lebhaft, daß Bebel sich nicht habe mäßigen können. Ich bin, so fährt Auer fort, vor dreißig Jahren aus Sachsen ausgewiesen worden, weil ich ein vorbestrafes Individuum war, und welche Gefühle mußten mich beseelen, als es hieß, es gehe diesmal nach Dresden, zu einer Zeit, wo wir das Jubiläum der Aufhebung des Sozialistengesetzes feiern und uns unserer überraschenden Wahlerfolge erfreuen konnten. Es ist anders gekommen, von einer Feststimmung habe ich bisher nichts gemerkt, aber vielleicht kommt es noch. (Heiterkeit.) Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß gerade der Genosse Bebel es gewesen ist, der den harten Ton hier zuerst angeschlagen hat, und daß er mit seinen Artikeln und Reden die Meinung in weite Kreise getragen hat, als ob in der Partei eine Spaltung vorhanden sei oder eintreten müsse. (Lebhafter Beifall. Unruhe.) Ich fragte mich entsetzt: Ich begreife gar nicht, was ist denn in den August gefahren? (Heiterkeit.) Die Kanonade gegen Bernstein sei ganz unnötig gewesen. Niemanden sei es eingefallen, Bernstein zum Messias der Partei zu erheben, obwohl er sich, wenigstens nach Geburt und Geschlecht, durchaus dazu eignen würde. (Stürmi che Heiterkeit.) Bernstein sei mit einer Tapfigkeit, die geradezu wunderbar ist, stets daneben getreten. (Erneute Heiterkeit.) Wenn das der Führer der gefährlichen Revisionisten, der Messias der Partei ist, dann können Sie ruhig schlafen, Parteigenossen. Er wird schon dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. (Lebhafter Beifall.) Also warum muß der Konsul Bebel wachen, warum und welcher Katze muß die Schelle umgehängt werden? Wir haben einen glänzenden Sieg errungen, und nun auf einmal soll das Vaterland in Gefahr sein? Woran erkennt man die Revisionisten? Wie sieht denn so ein Exemplar aus? Zeigen Sie mir doch einen; ich habe noch keinen in der geschilderten Gestalt gesehen. Man scheint darunter jeden zu verstehen, der an diesem oder jenem Punkt des Erfurter Programms Kritik übt. Das gilt aber nicht mehr, nachdem in dieser Beziehung Meinungsfreiheit erklärt ist. (Lebhafter Beifall.) Die ewigen Angriffe gegen die „angeblichen" Revisionisten sind ein Krebsschaden in der Partei. (Stürmischer Beifall.) Der Gedanke, daß Komödie gespielt wird, ist mir unfaßbar. Den Vorwurf weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Göhre ruft: Und wir alle! Beifall und Gelächter.) Man beruft sich auf die Volksseele; aber warum hat man diese Volksseele nicht vorher, vor der Wahl, vor der Gefährlichkeit der Revisionisten gewarnt? Die Verantwortung für die angeblichen Mißstände trifft also gerade jene, welche jetzt gegen die sogen. Revisionisten so heftig vorgehen. Die Ansichten änderten sich in Bezug auf Taktik sehr häufig und gründlich; so hatte Bebel 1874 schwere Bedenken gegen die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien (Eisenacher und Lassalleaner), und hinterher ist er ein entschiedener Vorkämpfer dieser Vereinigung geworden; ebenso standen zunächst Engels und Marx. Redner erinnert gleichfalls an den Stellungswechsel Bebels hinsichtlich der Beteiligung an den Landtagswahlen, wie schon andere Redner vorher, und schließt: Denken Sie, was Sie wollen, aber den Vorwurf, daß ich das Klassenbewußtsein aufgeben, mich den bürgerlichen Parteien angliedern wolle, weise ich als eine elende Verleumdung zurück. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Es folgt dann eine sehr erregte Szene. Der sogen. Zehn Gebote-Hoffmann (Berlin) erbittet nämlich das Wort, um zu erklären, daß er tatsächlich und zwar in einem Privatgespräch mit Peterow (Berlin) die Anschauung vertreten habe, daß Auer aus dem Vorstande entfernt werden müsse, wenn das wahr sei, was Bebel in Bezug auf den Briefwechsel mit Auer bezw. dessen Schweigen hier erzählt habe (Hört, hört! Lebhafte Bewegung. Pfuirufe.) Da sei nichts zu entrüsten, denn diesen Ausschluß hätten andere mit ihm schon auf dem Lübecker Parteitage, allerdings vergeblich, versucht. (Erneute Pfuirufe.)

Abg. Fischer erklärt, daß Hoffmann mit diesen Ausführungen unwahre Behauptungen aufgestellt habe. Denn nicht erst durch Bebels Rede sei Hoffmann zu einer von Tisch zu Tisch gehenden Agitation gegen Auer veranlaßt worden (Hört, hört!), sondern bereits in Berlin sei Hoffmann gemeinsam mit seinem Freunde Peterow von Parteikneipe zu Parteikneipe gelaufen, um Stimmung gegen Auer zu machen. (Zuruf Stadthagens: Wird bestritten!) Fischer (mit einer unendlich verächtlichen Gebärde): Was Sie bestreiten, kümmert mich nichts! (Großer Lärm.) Er könne aber weiter mitteilen, daß in Berlin sogar Ersatzmänner vorgeschlagen worden seien, so Molkenbuhr und Bömelburg. Aber da habe es geheißen: Auch die sind uns schon zu hoch, es müssen welche von unten aus dem Volke sein. (Hört, hört! Pfuirufe. Wachsender Lärm.) Ja, noch mehr, man habe die unwürdige Agitation gegen Auer noch damit zu verstärken gesucht, daß man Singer und Bebel als Anhänger der Gegner Auers hingestellt habe (Bebel erhebt sich zornrot. Es entsteht ein furchtbarer Lärm, in den Singer minutenlang erfolglos hineinklingelt. Ein neben Bernstein sitzender revisionistischer Delegierter erhebt sich und ruft, mit der Hand zu den Berlinern hinüberzeigend: „Da ist der Sumpf!")

Dann erklärt Singer, daß es ihm nie eingefallen sei, eine derartige Bewegung gegen Auer zu unterstützen. Auch Bebel gibt diese Erklärung ab. Er habe wohl in Berlin und auch hier von diesen Dingen etwas gehört, aber jedesmal abgewinkt und gesagt, daß man ihn mit diesen Schwätzereien in Ruhe lassen solle. Stadthagen nimmt die Gesamtheit der Berliner gegen den Verdacht in Schutz, daß sie an diesen Treibereien mitgewirkt oder überhaupt irgendwelche Kenntnis davon gehabt hätten, was Abg. Fischer erneut als Unwahrheit bezeichnet. Stadthagen ruft: Der Lügner ist Fischer, nicht ich.

In dem Moment, wo Stadthagen das Podium verläßt, springt Fischer von der höher gelegenen Präsidententribüne auf das Podium, so daß man unwillkürlich den Eindruck hat, als wolle er Stadthagen an den Kragen gehen. — Fischer wiederholt dann, daß er Stadthagensche Behauptungen nicht zu benützen pflege, und daß dieser sich mit seinen Ableugnungen einer Infamie schuldig gemacht habe. (Erneuter großer Lärm.) — Singer: Genossen, ich habe euch eine Mitteilung zu machen, die euch alle sicher lebhaft interessieren wird. Nach den Feststellungen der Dresdener Genossen befinden sich fortgesetzt eine große Anzahl von Geheimpolizisten im Saale (Furchtbarer Lärm), die namentlich aus Leipzig herübergekommen sein sollen. Wir tagen hier öffentlich und können deshalb eine Kontrolle nicht ausüben. Aber warnen möchte ich die Genossen und ihnen raten, bei ihren Privatgesprächen usw. vorsichtig zu sein, da diese Art Leute bekanntlich jede Sache zu einer großen Polizeiaffäre aufzubauschen wissen. (Beifall, Unruhe. Rufe: Raus! Raus!)

Nachdem der Parteitag noch eine lange Erklärung Mehrings zur Kenntnis genommen hatte, in welcher dieser u. a. die Behauptung aufstellt, Schönlank habe noch bei seinen Lebzeiten von dem „Lümmel", als den er in seinem Briefe an Harden bezeichnet habe, Kenntnis erhalten, und ihm verziehen, wurde die Sitzung um ½9 Uhr Abends auf morgen früh vertagt.

* * *

In der Vormittagssitzung vom 19. Sept. verlas Singer eine Zuschrift von Dr. Borchardt (Berlin), in der dieser mitteilt, daß er sich der Erklärung von Göhre, Heine, Frau Braun, Bernhard, an der Zukunft nicht mehr mitarbeiten zu wollen, nicht anschließen könne. (Unruhe.) — Die Debatte über Taktik sollte unter allen Umständen zu Ende geführt werden; zur Erledigung des Restes der Tagesordnung soll der Parteitag event. auch noch morgen (Sonntag) und Montag tagen; alsdann soll eine besondere Konferenz der preußischen Parteigenossen über die preußischen Landtagswahlen stattfinden.

Hierauf wurde die Diskussion über die „Taktik" fortgesetzt.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung liegt ein Antrag auf Schluß der Debatte über den Punkt „Taktik" vor; der Antrag wird aber abgelehnt.

Abg. Molkenbuhr: Genosse Bernstein hat geltend gemacht, ein sozialdemokratischer Vizepräsident würde seinen Einfluß zur Verhinderung einer Präsidenten-Diktatur geltend machen. Das ist völlig unrichtig. Wir haben im Reichstag nicht ein kollegiales Präsidium, sondern lediglich einen Präsidenten, den der Vizepräsident zu vertreten hat. So wie er sich herausnehmen wollte, etwas zu machen, was dem Präsidenten nicht gefällt, würde er sofort von diesem daran gehindert werden können; der Präsident würde ihm die Glocke aus der Hand nehmen und er müßte unter dem Jubel der Mehrheit abtreten. Die Stellung eines Vizepräsidenten ist nur für den erträglich, der grundsätzlich mit dem Präsidenten übereinstimmt. Wenn wir bei den Zollkämpfen einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten gehabt hätten und er hätte sich geweigert, die Kardorfferei mitzumachen — er würde vom Präsidentenstuhle heruntergerissen worden sein. Nun sagt Bernstein: „Wir haben nach unserer Stärke ein Recht auf Vertretung im Präsidium, und wir müssen von diesem Recht Gebrauch machen." Ein solches Recht, im Präsidium vertreten zu sein, existiert gar nicht und hat nie existiert, außer im Kopfe und in der Phantasie einiger Menschen. Es ist einfach nicht wahr, daß die drei stärksten Parteien ihrer Stärke nach sich in das Präsidium teilen. Redner weist dies im einzelnen an der Hand der Präsidialgeschäfte des Reichstages nach. Wenn wir einen Posten im Präsidium bekämen, so könnten wir wir ihn nur bekommen durch die Gnade der Mehrheit, und an die Gnade der Mehrheit zu appellieren, haben wir nicht die geringste Veranlassung. Ich glaube, wenn Genosse Bernstein nur ein wenig die Präsidialgeschichte des Reichstages studiert hätte, er hätte seinen Präsidial-Artikel in seiner Schublade behalten. Redner wendet sich dann gegen einzelne Auslassungen Bebels. Als er, Redner, das Wort vom Komödienspiel in der Sozialdemokratie gelesen habe, sei er ihm gewesen, als habe er eine Ohrfeige erhalten, und ebenso sei es frappiert gewesen über die Aeußerung, niemals sei die Partei so uneinig gewesen wie jetzt. Es sei nicht das erstemal, daß Bebel einen solchen Ausspruch getan; schon auf dem St. Gallener Parteitage habe er wörtlich denselben Ausspruch getan (Vollmar: Hört, hört!), er habe damals sogar gesagt, er freue sich, daß die Fraktion zwar auf 12 zurückgegangen (Heine: Sehr hübsch!), dafür aber um so mehr von revolutionärem Geiste erfüllt sei. Und ähnlich sei es auf späteren Parteitagen in Halle, in Erfurt, in Frankfurt usw. gewesen. Wenn wir so zerrissen wären, wie Bebel meint, hätten wir den Sieg vom 16. Juni nicht erringen können. (Sehr richtig!) Woher nun die stürmische Entrüstung über Bernsteins Vorschlag? Sie rührt daher, daß in den Massen, wenn nicht klar erkannt, so doch instinktiv gefühlt wurde, daß die Annahme des Vorschlages eine vollständige Revision der Grundsätze und der Taktik bedeuten würde. (Beifall und Widerspruch.) Jeder Projektenmacher, jeder Querulant tritt als Revisionist auf (Unruhe), und dieses Gefühl ist es, das die gewaltige Erregung aus Anlaß des Bernsteinschen Artikels veranlaßt hat. Andererseits halte ich auch den auf die Vizepräsidentenfrage bezüglichen Passus der Vorstandsresolution nicht für einen glücklichen, denn er macht unsere Entschließungen abhängig und über die Beratungen über den Inhalt der Geschäftsordnung hat bekanntlich die Mehrheit zu befinden; wir würden uns also damit in die Hände der Junker begeben, statt einfach von Fall zu Fall unsere Entschließung zu treffen. Ich halte aber nicht bloß diesen ersten Satz der Resolution für zum mindesten überflüssig, sondern die ganze Resolution. (Hört, hört! und Bewegung.) Darüber sind wir doch einig: die Partei will die bisher befolgte Taktik festhalten. Wollen wir aber das festhalten, was wir bisher schon getan haben, so liegt keine Notwendigkeit vor, die Vorschriften darüber zu ändern. Sobald man daran geht, die Beschlüsse über die Taktik zu ändern, würde man den Revisionisten gewissermaßen Wasser auf ihre Mühlen liefern und damit zum Ausdruck bringen, daß die Beschlüsse über die Taktik unhaltbar geworden sind und daher ergänzt und erweitert werden müssen. Meinem Geschmack würde es entschrechen, wenn wir zur motivierten Tagesordnung übergehen, indem wir klipp und klar erklären: Wir lehnen es ab, die bisherige Taktik der Partei zu ändern, denn sie hat uns bisher zum Siege geführt und sie wird uns zu weiteren Siegen führen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Es folgt die

Abstimmung.

Nach dem Vorschlage Singers wird über die Parteivorstands-Resolution zuerst abgestimmt, für den Fall der Annahme derselben soll der größere Teil der noch zu diesem Punkte eingebrachten Anträge als erledigt betrachtet werden. In der Vorabstimmung, die die Annahme mehrerer Amendements ergibt (Kautsky, Legien, Stadthagen) gestattet sich die Resolution wie folgt:

„Der Parteitag fordert, daß die Fraktion zwar ihren Anspruch geltend macht, die Stelle des ersten Vizepräsidenten und eines Schriftführers im Reichstage durch

Kleines Feuilleton.

8. Das geistliche Festspiel „Die hl. Elisabeth."

2)

Leider stieß Elisabeth in ihrem Woltun auf harte und große Schwierigkeiten. Die anderen Bewohner des Schlosses, besonders aber ihre Schwiegermutter Sophie und ihre Schwägerin Agnes, schauten sie immer mehr mit Geringschätzung an ob des vielen Almosengebens. Sie meinten, solches zieme sich nicht für eine so hohe Frau, und der innige Verkehr mit den Armen sei ihrer nicht würdig. Was Wunder, daß auch der Landgraf, ihr Gemahl, durch solche Reden aufgereizt wurde und nicht immer die Versuchungen zum Mißtrauen gegen seine mildgesinnte Gattin unterdrückte. Eines Tages ging Elisabeth, so erzählt von ihr eine fromme Legende, wieder reich beladen den Berg hinab zu ihren Freunden, den Armen. Kalter Winterreif lag auf dem Gebüsch, und längst war alle Blütenpracht in der winterlichen Natur erstarrt. Da tritt plötzlich Landgraf Ludwig, der mit seinen Rittern dem Waidwerk oblag, mit raschem Schritt vor sie hin;

„Was trägst du, liebe Schwester,
In deinem Körbelein,
Laß' sehen, was geborgen
Du hast in diesem Schrein.

Ich höre, daß unsinnig
Du hingibst unser Gut,
„Laß' sehen, was du trägest,
Laß' es sehn, Schwester gut."

„Ich bring den armen Kranken
Die Gaben, mein Gemahl,
Die fromm und mild Erbarmen
So gern gibt ohne Wahl:

Es sind der Armen Rosen,
Der süßen Düfte voll,
An deren mildem Glanze
Ihr Herz gesunden soll."

Und wie mit Blitzesschnelle
Das Körblein er enthüllt,
Fürwahr, es sind ja Rosen, —
O welch ein lieblich Bild;

Da kläret sich sein Auge
Und neigt sich liebend hin
Dem edelen Gemahle,
Der milden Spenderin.

Und spricht: „O liebste Herrin,
O edles Gotteskind,
Geh hin und walte segnend,
Wo Arme irgend sind.

Laß Werke noch erblühen
Als Blüten rosenrot,
Die mögen wohl nicht vergehen
Auch einst in Todesnot."

Laß Rosen auch erblühen
O Seele rosenrot
Der liebe Wundertaten
Die welken nicht im Tod!

Unter den Klängen des schönen Wechselchores: „Kindlein liebet einander u. s. w." folgt die Darstellung des zweiten Bildes „Das Rosenwunder". Der Nächstenliebe der Heiligen ist auch das dritte Bild gewidmet „Elisabeths Freude im Wohltun"; dasselbe wird eingeleitet durch das inständig flehende:

„Mutter der Armen, Perle der Frauen,
Neige dich liebend zu uns herab."

In wirksamen Gegensatz zu diesem Mollsatz steht der bei Vorführung des lebenden Bildes ertönende freudige „Dank der Armen":

„Wohl uns, jetzt schwinden Hunger und Sorgen,
Kummer und Elend, Trauer und Leid."

Viertes Bild:
Elisabeths Abschied vom Gemahl.

Das Leben der hl. Elisabeth fällt in die Zeit der Kreuzzüge. Um das hl. Land, in welchem der göttliche Heiland gelebt und gelitten hatte, den Händen der Ungläubigen zu entreißen und eine christliche Herrschaft dort einzusetzen, scharten sich Tausende edler Männer aus Deutschland, Frankreich, England, Italien und Spanien zusammen und zogen unter gewaltigen Widerwärtigkeiten und Opfern fern über das Meer. Wie hätte Landgraf Ludwig, dieser für alles Edle und Hohe so sehr begeisterte Fürst da zurückbleiben können? Als daher im Jahre 1227 Kaiser Friedrich II. die Christenheit zu einem großen Kreuzzug einlud, da war Ludwig einer der ersten, der sich unter die Kreuzritter aufnehmen ließ. Er wollte aber nicht sogleich das Kreuz sich auf die Schulter heften lassen, sondern erst seine geliebte Gemahlin vorbereiten; denn er wußte, wie schmerzlich sie durch diese Kunde berührt wurde. Eines Abends saßen beide, Ludwig und Elisabeth, im vertraulichen Gespräch beisammen, da langte Elisabeth wie im freundlichen Spiel in die Tasche ihres Gemahls und o Schrecken! sie fand das Zeichen der Kreuzritter. Wie ein Blitz traf sie die Ueberraschung und ohnmächtig sank sie zu Boden. Aber sie faßte sich bald wieder und mit christlicher Ergebung fügte sie sich in das Unvermeidliche. Der Tag der Arbeit nahte heran. Nachdem der Landgraf seine häuslichen Angelegenheiten geordnet hatte, ließ er seine Fürsten und Barone und Herren, die unter seiner Botmäßigkeit standen, zusammenkommen und gab ihnen ihre Verhaltungsmaßregeln für die Zeit seiner Abwesenheit. Nun kam der Abschied. Schmalkalden war als Sammelplatz bestimmt. Dort sollten sich zu Johannestag alle versammeln.

Hier wollte Ludwig auch Abschied nehmen von den Seinigen. Zunächst segnete er liebreich seine beiden Brüder und bat sie eindringlich, sie möchten sich doch seiner Mutter, seiner Kinder und Gemahlin annehmen In Schmalkalden gab es damals großes Trauern und Weinen. Ein alter Geschichtsschreiber sagt: „Unendliche Traurigkeit entstand, ein ungeheueres Jammern und Klagen, Schmerzenslaute, angstvolles Schluchzen und Schreien, und aller Augen wurden gleichsam überschwemmt von Tränen; Ritter Varila, Elisabeths väterlicher Freund, mahnte zum Scheiden, aber Elisabeth konnte sich nicht von ihrem geliebten, teueren Gemahl trennen. Sie begleitete ihn zu Pferde bis an die Grenze des Thüringer Landes, es war ihr dabei, als wenn sie ihn zum Grabe geleitete. Ach, das Herz wollte ihr brechen, als sie zum letzten Mal seine Hand ergriff und noch einmal in sein treues edles Auge sah. Beide brachen in ein heftiges Weinen aus. Dann zeigte Ludwig der teueren Gemahlin seinen Siegelring und sprach: „Meine liebste Schwester, sieh diesen Ring, in dessen Edelstein das Lamm Gottes mit der Fahne gegraben ist, er soll dir ein Wahrzeichen sein, wie es mit mir steht. Wer dir eine Schrift bringt, gesiegelt mit diesem Ringlein, dem darfst du glauben, er mag dir Botschaft bringen von meinem Leben oder von meinem Tode. Herzallerliebste Schwester, gesegne dich der treue allmächtige Gott, er behüte dir Seele und Mut; lebe wohl!"

Eingeleitet wird das vierte Bild durch einen „Kreuzfahrermarsch", in den das alte „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen" in sinniger Weise eingeflochten ist.

Die Ergebung Elisabeths bei der schmerzlichen Trennung spricht sich aus in dem schönen Lied: „Soll's sein, so sei's wie Gott es will; Ihm hab ich mich ergeben."

Fünftes Bild:
Elisabeth's Vertreibung von der Wartburg.

Landgraf Ludwig kam mit seinen 200 Rittern nach Italien, wo er zu dem Heere des Kaisers stieß. Er reiste mit dem Kaiser noch bis Otranto. Da ward er aber von einer ansteckenden Krankheit ergriffen und er hauchte sein junges Leben aus, bevor er noch die Küste des hl. Landes betreten. Dem edelsten seiner Ritter hatte er von seinem Scheiden den Ring von seiner Hand gegeben, von welchem er vor wenigen Monden so bedeutungsvoll gesprochen. Die Ritter machten sich auf den Rückweg, ach, ein schwerer, harter Gang! So schonend wie nur eben möglich, richteten sie ihre Trauerbotschaft aus und brachten Elisabeth, die, tief in Trauer gehüllt, ihres Gemahls nimmer vergessen konnte, seinen Ring. — Da hätte ein Stein sich erweichen können beim Anblick dieses entsetzlichen Wehes. „Was sagt Ihr? — Er ist gestorben?" so weinte sie laut. „Ach Herr Gott, ach Herr Gott, jetzt ist die ganze Welt und alles, was sie Liebes hat, tot für mich?" Ueberlassen wir die arme Elisabeth ihrem herben Schmerz mit den Gefühlen inniger mitleidiger Teilnahme. Ihre Leiden sollten erst beginnen. Ludwig und Elisabeth hatten 3 Kinder, Hermann, Sophie und Gertrud; das kleinste hatte das Licht der Welt erblickt, als sich des Vaters Auge bereits geschlossen hatte. Hermann war nach des Landgrafen Ludwigs Tode der einzige, auch rechtmäßige Erbe und Nachfolger, so hatte es auch Ludwig selbst angeordnet. Elisabeth sollte die Regentschaft so lange führen, bis Hermann großjährig geworden. Aber es sollte ganz anders kommen. Schon längst hatten Heinrich, Raspe und Konrad, Ludwigs Brüder, scheel nach der Herrschaft über das schöne Thüringerland gesehen und was sie bei Lebzeiten des Bruders sich zu hoffen nicht getraut, brachten sie jetzt zur Ausführung. Im schreienden Widerspruch mit aller Gerechtigkeit und ritterlichen Ehre, die doch die Witwen und Waisen sonst zu schützen hatte, rissen sie die Herrschaft an sich und das Unglaubliche geschah — Elisabeth mußte mit ihren 3 Kindern die Wartburg räumen.

(Schluß folgt.)

Kandidaten aus ihrer Mitte zu besetzen, daß sie es aber ablehnt, höfische Verpflichtungen zu übernehmen oder irgendwelchen Bedingungen sich zu unterwerfen, die nicht durch die Reichsverfassung begründet sind. Der Parteitag verurteilt auf das entschiedenste die revisionistischen Bestrebungen, unsere bisherige bewährte und siegekrönte, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik in dem Sinne zu ändern, daß an die Stelle der Eroberung der politischen Macht durch Ueberwindung unserer Gegner eine Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung der Dinge tritt. Die Folge einer derartigen revisionistischen Taktik wäre, daß aus einer Partei, die auf die möglichst rasche Umwandlung der bestehenden bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung hinarbeitet, also im besten Sinne des Wortes revolutionär ist, eine Partei tritt, die sich mit der Reformierung der bürgerlichen Gesellschaft begnügt. Daher ist der Parteitag im Gegensatz zu den in der Partei vorhandenen revisionistischen Bestrebungen der Ueberzeugung, daß die Klassengegensätze sich nicht abschwächen, sondern stetig verschärfen und erklärt, daß die Partei jede Verantwortlichkeit ablehnt für die auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden politischen und wirtschaftlichen Zustände, daß sie deshalb 1) jede Bewilligung von Mitteln verweigert, welche geeignet sind, die herrschenden Klassen an der Regierung zu erhalten, 2) daß die Sozialdemokratie gemäß der Resolution Kautsky des internationalen Sozialistengesetzes von Paris im Jahre 1900 einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben kann. Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen, stets wachsendrn Klassengegensätze zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erleichtern. Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion die größere Macht, die sie durch die vermehrte Zahl ihrer Mitglieder wie durch die gewaltige Zunahme der hinter ihr stehenden Wählermassen erlangt, nach wie vor zur Aufklärung über das Ziel der Sozialdemokratie verwendet und entsprechend den Grundsätzen unseres Programms dazu benutzt, die Interessen der Arbeiterklasse, die Erweiterung und Sicherung der politischen Freiheit und der gleichen Rechte für alle aufs kraftsvollste und nachdrücklichste wahrzunehmen und den Kampf wider Militarismus und Marinismus, wider Kolonial- und Weltmachtspolitik, wider Unrecht, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt noch energischer zu führen, als es ihr bisher möglich gewesen ist und für den Ausbau der sozialen Gesetzgebung und die Erfüllung der politischen und kulturellen Aufgaben der Arbeiterklasse energisch zu wirken.

Diese Resolution wird in namentlicher Abstimmung mit 288 gegen 11 Stimmen angenommen. Die bekannten Revisionisten stimmten — teilweise unter lautem Gelächter der Doktrinären — für die Resolution, so z. B. Göhre, Heine, Auer, v. Vollmar, Kolb (Karlsruhe) u. a. Mit nein stimmten außer Bernstein und Frau Dr. David nur eine Anzahl weniger bekannter Genossen, wie Hue (Bochum), Schwarz (Danzig), Löbe (Breslau). Damit ist die Revisionistenfrage erledigt. Singer teilt das Resultat der (zu Beginn der Sitzung durch Stimmzettel vollzogenen Wahl des Parteivorstandes mit. Danach ist der alte Vorstand wiedergewählt, und zwar als Vorsitzender Bebel mit 272 und Singer mit 286 Stimmen; als Sekretär Auer mit 270 und Pfannkuch mit 286 Stimmen, als Kassierer Gerisch mit 287 Stimmen.

Der nächste Parteitag wird (auf Grund einer in derselben Weise vorgenommenen Zettelabstimmung) in Bremen stattfinden. Es folgen einige Sonderanträge zur Frage der Taktik, die gesondert beraten und erledigt werden sollen. Ein Antrag, daß bei Stichwahlen grundsätzlich Stimmenthaltung proklamiert werden solle, wird debattelos gegen eine verschwindende Minderheit abgelehnt. Ein Antrag, der Parteitag wolle seine Mißbilligung gegenüber dem Genossen Bernstein aussprechen, wird ohne Diskussion, ein Antrag, in Rücksicht auf die Marburger Stichwahlvorgänge das Verhalten Heines zu mißbilligen, nach kurzer Debatte zurückgezogen. Zur Frage der Maifeier empfiehlt der Parteivorstand die bekannte Maifeier-Resolution. Hierzu lag eine von Berliner und Düsseldorfer Genossen beantragte Verschärfung vor.

Provinzielles.

* **Münster**, 22. Sept. Vor der Strafkammer des königl. Landgerichts hier wird am 25. Okt. ein Beleidigungsprozeß seinen Anfang nehmen, der weite Kreise interessieren dürfte. Der Buch- und Kunsthändler Ignaz Seiling hier, der auf sehr unglückliche Art in der Universitäts-Frauenklinik zu Bonn seine Frau verloren hat, soll in verschiedenen Zuschriften den Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Fritsch, Direktor der Klinik, mehrere Assistenzärzte, die Oberschwester und die Schwester Amanda beleidigt haben und ist infolgedessen gegen ihn Strafantrag gestellt worden. — Man darf mit Recht auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein, da die Beschuldigungen, welche Seiling erhoben, schwerwiegender Natur sind. — Der hiesige kath. Arbeiterverein hat im Laufe der wenigen Jahre seit seiner Gründung eine so blühende Entwickelung genommen, daß er sich in mehrere Bezirksvereine zu teilen genötigt ist, die die jeder für sich selbständig sein werden, deren Mitglieder aber das Recht haben, die von den einzelnen Vereinen veranstalteten Festlichkeiten zu besuchen. Zunächst werden in den beiden Bezirken St. Joseph und St. Antonius besondere Vereine von dem allgemeinen Vereine abgezweigt werden. Die Vorarbeiten dazu sind, wie Herr Domkapitular Rüping bei dem letzten Stiftungsfeste des Arbeitervereins mitteilte, so weit gediehen, daß die Abtrennung noch in diesem Herbste erfolgen kann. — Der hochw. Herr Bischof von Nepi und Sutri, Döbbing, ein Sohn der Stadt Münster, ist Montag nachmittag hier eingetroffen und hat im Franziskanerkloster Quartier genommen. Dienstag Vormittag ist er nach Warendorf gefahren, wo er dem Franziskanerkloster einen Besuch abstattete, in welches er s. Z. als Novize eingetreten ist.

* **Münster** i. W., 22. Sept. Eisenbahnminister Budde hat hier Samstag Vormittag die Anlagen am städtischen Hafen besichtigt und eine Dampferfahrt bis zur nahen Schleuse gemacht. Darauf besichtigte er die neue Strecke der westf. Landeseisenbahn Münster-Beckum. — Die „höchstgestellte Persönlichkeit" Münsters, der Turmwächter Herr Jos. Buschkötter, feiert am nächsten Montag, den 28. ds. M. sein silbernes Dienstjubiläum. — Minister Budde empfing in Osnabrück am 21. Sept. die Arbeiterdeputation des Bezirks Münster, die die Erledigung ihrer Wünsche betreffend Verbesserungen zugesichert erhielt. — Dem Vernehmen des „Westfälischen Merkur" nach ist für die durch den Tod des verstorbenen Prälaten van Ackeren zu Kevelaer erledigte Ehrendomherrnstelle an der hiesigen Kathedralkirche der Landdechant des Dekanates Wesel Pfarrer Johann Roelofs zu Wesel seitens der königl. Staatsregierung in Aussicht genommen.

* **Paderborn**, 23. Sept. Der Sparkassenrendant Tönnis-Geseke wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung von Privatgeldern zu 3 Jahren Gefängniß verurteilt. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

* **Witten**, 20. Sept. Sein Augenlicht verloren hat gestern Morgen der Handlanger Bernhard Sauer hierselbst. Der Mann war auf seiner Arbeitsstelle mit Kalklöschen beschäftigt; hierbei entfuhr er plötzlich aus und fiel mit dem Oberkörper in die Löschpfanne. Der Aermste wird, da er schwere Verbrennungen am Kopf und an beiden Armen erlitt, längere Zeit im Krankenhause zubringen müssen. Das Augenlicht aber wird er — nach Ausspruch der Aerzte — nicht wiedererlangen.

Bochum, 23. Sept. Vincenzkonferenz. Am Sonntag, 4. Oktober, Nachmittags 1/23 Uhr, findet im katholischen Gesellenhause eine Generalversammlung für die Mitglieder der Vincenz-Konferenzen der Diözesen Münster und Paderborn statt. Vor der General-Versammlung wird eine Andacht in der St. Marienkirche Nachmittags 2 Uhr gehalten werden. Dem Vernehmen nach werden manche die Tätigkeit der Vincenz-Vereine in der Jetztzeit betr. Fragen zur Sprache kommen.

* **Dortmund**, 22. Sept. Durch Verwechselung von Schierling mit Petersilie beim Kochen vergiftete sich in vergangener Woche die Familie des Invaliden Schübbe, Bornstraße 257, beim Genuß der Speisen. Schübbe, sowie die 14-jährige Tochter mußten bereits am Samstag dem Krankenhause zugeführt werden, wohin ihnen die Ehefrau Schübbe am nächsten Tage folgte.

* **Bielefeld**, 22. Sept. Cavete Knusperchen! Noch einmal wird die Welt aus den Angeln gehoben! Die Bielefelder Cakes- und Biscuit-Fabrik Stratmann und Meyer in Bielefeld hat weitere 1000 Mk. für die Verdeutschung des Wortes „Cakes" ausgeworfen. Bewerbungen müssen vor dem 1. Januar 1904 an die Firma eingesandt werden. Es steht jedermann frei, mehrere „Wörter" einzuschicken, doch auf keinen Fall mehr als drei. Bei dem ersten Preisausschreiben wurden nicht weniger als 15 349 Vorschläge zur Verdeutschung des Wortes „Cakes" gemacht.

* **Ruhrort**, 22. Sept. Die Oelfabrik am Kaiserhafen wurde gestern Nacht ein Raub der Flammen. Das Feuer brach gegen 2 Uhr aus. Die Gebäude brannten vollständig nieder. Der Schaden beträgt ungefähr eine Million Mark. 50—60 Arbeiter sind beschäftigungslos. Es lagerten etwa 70 000 kg Oel in der Fabrik. Ein großer Oelbehälter ist eingestürzt.

* **Neuß**, 22. Sept. Die Niederlassung der „Väter vom hl. Geiste" in dem benachbarten Knechtsteden feierte das 200jährige Bestehen der Genossenschaft. Zu der Feier waren u. a. erschienen Kardinal Fischer, Regierungspräsident Schreiber-Düsseldorf, Landrat Frhr. von der Leyen-Neuß und mehrere Domkapitulare aus Köln. Die Niederlassung bildet hauptsächlich Missionare für Afrika aus. Die prächtige Abteikirche ist vollständig wiederhergestellt.

* **Trier**, 22. Sept. Ein interessantes Bildchen von Albrecht Dürer wurde kürzlich hier entdeckt. Es stammt offenbar aus einem ehemaligen hiesigen Kloster her. Das Bild stellt die hl. Muttergottes mit dem Jesuskinde dar. Unter dem linken Arm der Mutter Gottes auf der Platte des Schreins befindet sich das Monogramm des Meisters mit Jahreszahl 1523.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 20. Sept. Das Urteil des Oberkriegsgerichts im Prozesse Breidenbach ist gestern gefällt worden: Unteroffizier Breidenbach wurde danach zu acht Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. Die Untersuchung wurde bei diesem Strafmaß nicht angerechnet. Die Berufsrichter sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Angeklagte geistig gesund ist, und daß sein Verhalten zum Selbstmord des Hill beigetragen habe. Von den 1207 Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt erkennt das Berufungsgericht 15 schwere Mißhandlungen an. Als straferschwerend erklärt das Berufungsgericht die unglaubliche Roheit, als strafmildernd die Jugend und den Ehrgeiz des Angeklagten. Breidenbach, welcher das Urteil ohne sichtbare Erregung aufnahm, behält sich das Recht einer Revision vor.

— **Berlin**, 21. Sept. Der Berliner Hugo Walter ist am 19. ds. Mts. unter dem dringenden Verdacht, seine Ehefrau Meta geb. Mehlhorn ermordet zu haben, auf Ersuchen der Berliner Kriminalpolizei in Endringen (Holland) festgenommen worden. Die Leiche der Meta Walter wurde am 8. d. M. in Dallgow bei Döberitz an einem Baume erhängt aufgefunden.

— **Berlin**, 22. Sept. Aus der Zwangshaft entlassen wurde der vor vierzehn Tagen verhaftete Berichterstatter des „Vorwärts" auf höheren Befehl.

— **Rom**, 20. Sept. Große Besorgnis herrscht hier bei der anständigen Bevölkerung wegen der Drohung der Sozialisten, den russischen Kaiser bei seinem bevorstehenden Besuche nach allen Regeln der Kunst „auszupfeifen". Es sind bereits viele russische Geheimpolizisten eingetroffen und die betreffenden Verhandlungen mit der hiesigen Quaestur haben bereits begonnen. Diesseits wurde eine genaue Liste aller irgendwie zweifelhaften Elemente der Hauptstadt angefertigt, und jedenfalls werden eine Unmenge Verhaftungen vorgenommen werden.

— **Wien**, 20. Sept. Bei dem Brande in Chloczow (Galizien) wurden ungefähr 1500 Gebäude vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen. 7 Leichen wurden aufgefunden. Viele Personen erlitten Verletzungen.

Die Balkanwirren.

Drei Generale und drei Obersten wurden auf Befehl des Sultans wegen Abschlachtung von Christen in Kirkilisse und Monastir verhaftet.

Lokales.

Bocholt, 24. Sept. 1903.

*** Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Bocholt betr. die Stadtverordnetenwahlen liegt noch bis zum 30. September im Stadtsekretariat allen Interessenten zur Einsicht offen. Die Summe der Steuern der zur Staatseinkommensteuer veranlagten 1190 Wähler beträgt 380 894,00 Mk., sodaß also der Durchschnittssteuersatz 320,07 Mk. beträgt. Die Gesamtsteuersumme der hiernach aus der 3. Abteilung ausscheidenden Wähler beträgt 19 528,84 Mk., welche Summe der 1. und 2. Abteilung mit 280 873,13 hinzuzufügen ist. Demnach beträgt die Steuersumme der 1. und 2. Abteilung nunmehr 300 400,97 Mk., sodaß auf jede Abteilung die Hälfte davon, also 150 200,48 Mk. entfallen. In der ersten Abteilung sind insgesamt 35 Wahlberechtigte; der Höchstbesteuerte figuriert mit einem Satz von 10 428,63, der Niedrigstbesteuerte mit 2597,45 Mk. — Von den 202 Wahlberechtigten der zweiten Abteilung entfällt auf den ersten ein Steuerbetrag 2530,88, den letzten ein solcher von 320,60 Mk. — In der dritten Abteilung sind 2390 Wahlberechtigte, von denen der Höchstbesteuerte mit 318,88 Mk. in der Liste steht. Bei den demnächst erfolgenden Wahlen scheiden aus: In der 1. Abteilung die Herren Kommerzienrat von Herding und Fabrikant von Velsen; in der 2. Abteilung die Herren Sanitätsrat v. Bönninghausen und Kommerzienrat Werner Schwartz; in der dritten Abteilung die Herren Gerhard Pottmeyer, Kaufmann und Sylvester Rademaker, Fabrikant.

*** Der Verein für kathol. Arbeiterkolonien in Westfalen hält am 8 Oktober Nachmittags 3 Uhr in Maria-Veen seine Generalversammlung ab. An die Verhandlungen wird sich eine Besichtigung der Kolonie, der neuen Kirche und der Trinkerheilanstalt anschließen.

*** Einstellung von Postassistenten. Am 1. Okt. d. J. gelangen diejenigen Postassistenten zur etatsmäßigen Anstellung, welche bis zum 17. Sept. 1897 die Prüfung bestanden haben.

(**) Die erste Gymnasial-Abiturientin in Westfalen hat in Dortmund das Examen bestanden. Die Dame, aus Witten stammend, hatte sich privatim vorbereitet; sie will Medizin studieren.

*** Oberlehrerkonferenz. Der hessische Oberlehrerverein hat vor zwei Jahren die Anregung zum Zusammenschluß aller deutschen Oberlehrervereine zu einem deutschen Oberlehrerverbande und zur Gründung eines deutschen Oberlehrertages gegeben. Wie jetzt Prof. Block (Gießen) namens des genannten Vereins bekannt macht, soll eine vorberatende Versammlung bei Gelegenheit der in Halle a. S. vom 6. bis 10. Oktober tagenden Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner stattfinden. An alle Landes- und Provinzialvereine ergeht die Aufforderung, zu dieser vorberatenden Versammlung, die in Halle am Dienstag, 6. Oktober 1903, nachmittags 3 1/2 Uhr stattfinden soll, ihre Vertreter zu entsenden, denen es obliegen wird, einleitende Beschlüsse zu fassen. Gleichzeitig werden alle Kollegen im Reiche ersucht, zahlreich zu erscheinen und schon bei der Gründung durch ihren Rat das Werk zu fördern.

*** Der Wetterprophet Rudolf Falb bringt sich mit Gewalt um alle Reputation. Der Montag (21. September) sollte nach Falb ein kritischer Tag erster Ordnung sein, aber er hat sich tatsächlich als herrlicher Sommertag bewährt, wie auch der Dienstag und hoffentlich auch die nächsten Tage. Das Vorbeihauen bei seinen Wetterprognosen wird bei Falb noch gerade die Regel. Solcher „kritischer Tage" lassen wir uns gern noch einige Dutzend gefallen.

□ Als gefunden wurde auf dem hiesigen Polizei-Kommissariat abgegeben 1. Eine Taschenuhr, 2. Ein Medaillon in Buchform, auf der Rückseite Monogramm; innen ein Erinnerungsspruch. Die genannten Gegenstände können dort von den Eigentümern reklamiert werden.

⊙ Reserve hat Ruh! Nachdem am Dienstag die Reservisten aus Metz hierselbst eingetroffen waren, kehrten gestern Nachmittag die Reservisten aus dem fernen Osten, aus Graudenz, wieder in ihre Vaterstadt zurück. Die Freude über das Wiedersehen der Lieben in der Heimat, die einige von ihnen seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatten, kam in der fidelen Reservestimmung offenbar mit zum Ausdruck.

⊕ Bahnhofsbau. Der Bauunternehmer Hr. Aug. Vallee von hier, welcher die Unterführung und Fundamente für das neue Bahnhofsgebäude herstellt, hat nun auch die Maurerarbeiten für den Oberbau mit einer Offerte von 31 000 Mk. erhalten. Die Zimmer- und Dachdeckerarbeiten werden ebenfalls Bocholter Meister erhalten für 7747, resp 6159 Mk. Die Neuanlage wird der in Haltern gleichen.

□ Die neue Eisenbahn-Ueberführung an der Viktoriastraße hat dieser Tage der dort befindlichen Telegraphenleitung ein eigenartiges Mißgeschick bereitet. Durch ein Fuhrwerk, das die erheblich ansteigende Ueberführung passierte, in den nunmehr niedrigen Telegraphendrähten aber ein Hindernis fand, wurden drei Telegraphenstangen umgerissen und auf das Geleise der Strecke Bocholt-Winterswijck geworfen. Wäre das Vorkommnis Abends geschehen, so hätte es unter Umständen ein Eisenbahnunglück verursachen können.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

□ **Düsseldorf**, 21. Sept. Eine Konferenz der christlichen Gewerkschaftsvertreter fand gestern hier statt. Als Ehrengäste nahmen an der Beratung teil Dr. L. Pieper und Direktor Brauns-M.-Gladbach, sowie ein Professor aus Paris. Vom Zentralverband waren anwesend, Redakteur Gisberts-M.Gladbach und Ad. Stegerwald-Köln. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: 1. Stand der Organisation in den verschiedenen Regierungsbezirken von Rheinland und Westfalen. 2. Vortrag des Hrn. Gisberts über: Wie betreiben wir unsere künftige Agitation. Die Berichterstattung über den Stand der Organisation ließ erkennen, daß in den einzelnen Regierungsbezirken große Fortschritte gemacht worden sind. In anderen Bezirken dagegen hat man auch mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, an den Vortrag des Herrn Redakteurs Gisbertz schloß sich eine rege Diskussion, an deren Schluß folgende Resolution einstimmige Annahme fand: Die heutige Konferenz wählt eine Agitationskommission mit dem Auftrag, daß dieselbe 1. auf Grund des in der heutigen Konferenz vorgebrachten Materials einen Agitationsplan für die Zukunft, namentlich für den kommenden Winter, ausarbeitet und in Verbindung mit dem Zentralvorstand eine planmäßige Agitation in Rheinland und Westfalen vorbereitet. Die Kosten der Kommission sollen die in Betracht kommenden Zahlstellen, eventuell soll ein Agitationsfonds aus freiwilligen Beiträgen gebildet werden; 2. in Verbindung mit dem Generalsekretariat in Köln soll ein Referenten-Nachweis gebildet werden und 3. die Herausgabe von praktischem Agitationsmaterial, von Flugschriften und Broschüren soll veranlaßt werden. Es wurde ferner beschlossen, von jetzt ab regelmäßig derartige Konferenzen abzuhalten. Der Agitationskommission gehören an: Generalsekretär Stegerwald-Köln, Gewerkschaftssekretär der Textilarbeiter Camps-Bocholt, Sekretär des Maurerverbandes Schmidt-Bochum, Zentralvorsitzender der Schuhmacher Rienecker-Düsseldorf und Nolte vom Schneiderverband in Gesenkirchen.

Prozeß Hüffener.

In Kiel fand am 23. Sept. zur festgesetzten Zeit, Vormittags 8 Uhr 30 Min., die Sitzung des Oberkriegsgerichts, das gemäß Entscheidung des Reichsmilitärgerichts vom 26. Aug. noch einmal gegen den Fähnrich zur See verhandeln soll, statt. Das Publikum wird in beschränkter Zahl zugelassen, die Presse ist nicht so stark vertreten wie früher. Hüffeners Bruder wohnte wiederum der Verhandlung bei.

Der Gerichtshof besteht aus dem Fregatten-Kapitän v. Bredow als Vorsitzender, Oberkriegsgerichtsrat Fielitz als Verhandlungsleiter, Korvettenkapitän Mischke (gestern anstelle Wilken kommandiert), Korvettenkapitän Philipp und Oberleutnant z. S. Scheibe als militärischer Beisitzer (alle drei neu) und Kriegsgerichtsrat Coester als juristischer Beisitzer. Die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat Rosenberger; Verteidiger ist R.-A. Stobbe.

Nach dem Zeugenaufruf sind geladen: 1. Kapitänleutnant Käsel, 2. Kapitänleutnant Michaelis (neu), 3. Ober-Lt. z. S. Weiße, 4 Fähnrich z. S. Conrad, 5. Medizinalrat Racine, 6. Kassengeh. Schröder, 7. Polizeiserg. Metschke, 8. Polizeiserg. Brings, 9. Pol.-Wachtmeister Kuhnert, 10. Kfm. Weinberg, 11. Kfm. Katz, 12. Frau Hausmann, 13. Kaufmann Zollitsch, 14. Verwalter Brehmer (neu), 15. Dienstmädchen Elise Peicher (neu), 16. Krim.-Wachtmstr. Krugmeier (neu), 17. Ober-Lt. Dziobeck, 18. Student Lütscher.

Zunächst werden die Urteile der drei Instanzen: Kriegsgericht, Oberkriegsgericht und Reichsmilitärgericht verlesen. Dann schilderte Hüffener den unseligen Vorfall in der Osternacht.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erfolgt die Vernehmung des Angeklagten, der die Tat in der bekannten Weise schildert. Der Angeklagte erklärt, daß er den Dolchstoß nicht geführt haben würde, wenn er hätte ahnen können, daß er Hartmann dadurch töten würde. Es folgt die Vernehmung der Sachverständigen, darauf diejenige der Zeugen. Zeuge Lütscher behauptet auch heute, daß von einer Tätlichkeit Hartmanns gegenüber Hüffener nicht die Rede gewesen sein könne. — Als der Verhandlungsführer als ersten Zeugen den vom Verteidiger genannten Wachtmeister Krugmeier vernehmen wollte, widersprach der Vertreter der Anklage, weil Krugmeier als Leumundszeuge über Lütscher aussagen soll und eine vorherige Vernehmung des Zeugen das Gericht bezw. Lütscher beeinflussen könnte. Das Gericht vernimmt darauf Lütscher zuerst. Dieser schildert das blitzschnelle Losreißen und Fortlaufen Hartmanns. Hartmann habe möglicherweise ungewollt Hüffener mit dem rechten Arm gestoßen, ein absichtliches Schlagen sei unmöglich. Das Gericht sucht förmlich die Armbewegung im Sinne der Angabe Hüffeners („mit hocherhobenem Arm") darzustellen, sodaß sich der Vertreter der Anklage, Rosenberger, zu dem Einwand veranlaßt sieht, daß nach Angabe des Zeugen ein tätlicher Angriff nicht vorliegt, aus der Fragestellung aber hervorzugehen scheine, als ob das Gericht weiter einen tätlichen Angriff annehmen wolle. Der Zeuge Krugmeier vermag über Lütscher nichts Herabsetzendes anzugeben.

* * *

* **Kiel**, 23. Sept., 6 Uhr 30 Min. Nachm. **(Telegramm.)** In der heutigen Verhandlung des Oberkriegsgerichts wurde **Hüffener** wegen unvorschriftsmäßiger Behandlung eines Untergebenen und vorsätzlicher Mißhandlung mit tödlichem Ausgange in rechtswidrigem Gebrauche der Waffe zu **zwei Jahren und sieben Tagen Festung verurteilt, unter Anrechnung von zwei Monaten und sieben Tagen Untersuchungshaft.**

Wer sich und den Seinen wohl will,

der sorge dafür, daß täglich zum Frühstück und Vesper ein gesundes, vollkommen unschädliches und wohlschmeckendes Getränk auf den Tisch kommt. Man breche doch endlich mit der falschen Sitte, den Tag gleich mit dem Genuß des nach ärztlichen Urteilen der Gesundheit überaus nachteiligen Bohnenkaffees zu beginnen. Man erhebe Kathreiners Malzkaffee zu seinem ständigen Frühstücks- und Vesper-Getränk. Die Wirkung wird sich dann bald in einem Gefühl von Wohlbefinden, in der Freudigkeit, mit der man nach einem solchen Trunke an sein Tagewerk geht, bemerkbar machen.

Wozu dient vorzugsweise Doering's **Eulen-Seife**? Sie dient als bewährte, reizlose Kinderseife; sie dient — und das beweist ihre allgemeine Verbreitung — als bevorzugte Toilettseife für die Damen; sie dient als erprobtes Mittel zur Pflege der Haut, befähigt, schlummernde Schönheit zu wecken, bestehende zu vollenden und zu erhalten, so lange es nur möglich ist. Daher verwendet alle Doering's **Eulen-Seife** zu eurer Toilette. Für 40 Pfg. per Stück ist sie überall erhältlich.

Ersparnisse im Haushalt zu machen, strebt jede Hausfrau an, aber nicht immer gelingt es ihr. Es dürfte deshalb im Interesse unserer verehrlichen Leserinnen sein, wenn wir dieselben auf ein Waschmittel aufmerksam machen, bei dessen Anwendung sie viel Geld ersparen können. Es ist Gentner's Seifenpulver Schneekönig, dasselbe ist der Wäsche völlig unschädlich, sehr bequem anzuwenden und reinigt dieselbe herrlich weiß. Ueberall zu haben

Vom 24. bis 30. September d. J. haben wir im Lokale des **Hôtel Steiner in Bocholt** eine

Ausstellung in Damen-Konfektion,

Mädchen- und Knaben-Garderobe,

Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison

in reichhaltigster Auswahl arrangiert und bitten um güt. Besuch.

Dortmund. **Rose & Co.**

Marianische Jünglings-Sodalität.

Sonntag, den 27. September, nach dem Hochamte, in Liebfrauen:

Versammlung.

Katholiken,

gedenket der so wichtigen Missionen in unseren deutschen Kolonien! — Almosen besorgt „Kreuz und Schwert" in Münster i. W., ebenso auch unsere Geschäftsstelle.

Jeder Stellensuchende

abonniere auf den

Allg. Deutschen Stellen-Anzeiger Pößneck.

Abonnementsbetrag monatlich 50 Pfg.

Ein älteres

Mädchen

(kath.), sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder ähnl. Stelle, am liebsten bei einzelnen Personen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit auf sofort gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Für bürgerlichen Haushalt zum 1. bis 15. Oktober ein properes

Dienstmädchen

gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Wegen Erkrankung des jetzigen auf einige Wochen ein

Fuhrmann gesucht.

Ant. Mayland.

Tüchtiger Heizer

sucht sofort Stellung oder ähnl. Arbeit.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine schöne **Oberwohnung**

von 3 Räumen zum 1. Dezember event. früher zu vermieten.

Frau Wwe. Gerh. Küppers,
Otto- u. Kurfürstenstr.-Ecke.

Die bisher von Frau Wwe. Koch benutzte

Oberwohnung,

in der Dietrichstraße gelegen, ist per. 1. Januar 1904 oder auch schon früher zu vermieten.

Auskunft **Anton Marx,**
Nordwall.

Eine schöne

Unterwohnung

von 5 Zimmern, 2 Mansardenzimmern, Keller und Waschküche zum 1. Okt. zu vermieten.

Auskunft **Nordwall 14.**

Galop-Creme

Pilo giebt den Schuhen wunderbaren Glanz

Voll-Heringe
pr. Dtzd. 42 Pfg.
Eingelegte Heringe
pr. Stück 6 Pfg.
Zwiebeln
5 Pfd. 23 Pfg.
Konsum-Anstalt
A. Hackenberg.

Frisches Heu

(II. Schnitt) billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Gemeindekasse Liedern-Werth wird am **25. September d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Hause des Wirtes **Reidick** zu Bocholt eine gepfändete

Nähmaschine

öffentlich versteigert werden.

Bocholt, den 22. September 1903.

Büdding, Vollziehungsbeamter.

Gras-Verkauf.

Am Freitag, den 25. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll der

2. Grasschnitt in der Drostenweide

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle in Parzellen verkauft werden.

Bocholt, den 21. September 1903.

Der Rendant:
In Vertretung:
Krock.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts in Bocholt vom 9. Sept. 1903 ist der Tagelöhner Heinrich Weygel aus Bocholt wegen Trunksucht entmündigt.

Bocholt, den 9. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Deutsche Turnerschaft. VIII. Kreis.
RUHRGAU.

Turnverein Phönix.

Am 27. September
findet die diesjährige

Rekruten-Abschiedsfeier

und der

Empfang der zurückkehrenden Reserve

im Restaurant „**Zum grossen Kurfürsten**" statt.

Von 6—7½ Uhr:

Konzert mit Schauturnen.

Von 8¼ Uhr an:

Grosser Festball mit Lebenden Bildern.

Entree: 1 Mark, eine Dame frei. — Einführung nur durch Mitglieder gestattet. — Karten im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Freitag (nach dem Turnen): Versammlung.

Näh- und Zuschneide-Kursus für Wäsche u. Kostümes.

Anmeldungen bis zum 1. Okt. bei **Frieda Klammer,** Nordw. Ia.

Butter garantiert rein.

Feine Bauernbutter Pfd. 1.00 Mk.
hochfeine Tafelbutter „ 1.10 „
allerf. Süßrahmbutter Pfund-Paket 1.20 „

sowie geräucherten Schellfisch, Aal, Bücklinge ꝛc. ꝛc. frisch eingetroffen.

Bocholter Central-Butterhaus,
Osterstr. 49. **Osterstr. 49.**

Auf jedes Los der I. Württembg. Serienlos-Gesellschaft 1 Treffer. Entscheidung des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1890. **Haupttreffer M. 300 000, M. 170 000, M. 120 000, M. 90 000.** Jeden Monat grosse Gewinnziehung und Gewinnverteilung. Jahresbeitrag M. 60, vierteljährlich M. 15, monatlich M. 5. Statuten versendet

Der Vorstand: **J. Stegmeyer, Stuttgart.**

Papier-Servietten

empfehlen **J. & A. Temming.**



Schellfisch, kleine 10 Pfg., große 17 Pfg., geräucherte 20 Pfg., Kieler Bücklinge Kiste 150, 3 Stück 20 Pfg., neue holl. Vollheringe per Dtzd. 39 Pfg.

Hamburger Import-Haus.

Zentrums-Partei.

Die sämtlichen Vertrauensmänner der Stadt und Feldmark werden zu einer

Versammlung

auf Freitag, den 25. September, Abends 8¾ Uhr, zum Gesellenhause eingeladen.

Pünktliches, vollzähliges Erscheinen wird dringend gewünscht.

Der Vorstand. J. A.: A. Hendrix.



X. Letzte Wohlfahrts-Lotterie.

Ziehung am **28. September** und folgende Tage.

Haupttreffer 100 000, 60 000, 40 000 Mk. u. s. w.

a Los 3,50 Mk., Porto und Liste 0,25 Mk.

Frankf. Pferde-Lotterie.

Ziehung am **30. September 1903.**

Haupttreffer 1 vierspännige Equipage

Quedlinburger Pferde-Lott.

Ziehung am **8. Oktober 1903.**

Hauptgewinn 5000 Mk. Wert.

XIII. Berliner Pferde-Lott.

Ziehung am **21. Oktober 1903** und folgende Tage.

Hauptgewinn 1 vierspännige Equipage.

Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste -- 20 Pfg. --

Je 1 Los dieser Lotterien incl. Porto und Gewinnlisten zusammen 7,00 Mk.

Versand per Nachnahme. Coupons und Briefmarken nehmen in Zahlung.

Rob. Müller & Co. (Millionenmüller)

Lose-Generaldebit Berlin S., Alte Jacobstrasse 100.

August Rolef

Gegr. 1875. **Annoncen-Expedition** Fernspr. 235.
Münster i. W., Markt 37.

Annoncen-Annahme

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen.

Prompte Besorgung.

Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für den diesseitigen Verwaltungsbezirk von der Fleischerei-Berufsgenossenschaft in Mainz für die Zeit bis 1. Oktober 1906 gewählt sind:

a) als Vertrauensmann: Franz Schmidt, Fleischermeister in Coesfeld,
b) als Stellvertreter desselben: Theodor Niemerg, Fleischermeister in Coesfeld.

Bocholt, den 22. September 1903.

Der Bürgermeister: Geller.

Zurückgekehrt
Dr. Reinhar
Spez.-Arzt für Ohren-, Nas[illegible]
u. Halsleiden.
Duisburg, Düsseldorferstr. 23.

Kaufm. Buchhaltung

für jeden Betrieb organisiert

Theod. H. Lücke, Wesel,
beeidigter Bücher-Revisor

Reiche Heiraten! Herren jeden Alters u. Standes ohne Vermittelung, erh. n. Mitteil. ihr. Adresse s. gereiche Partien u. Bilder z. A. — U. A. wünsch. s. z. verh. j. Waise m. 150000 Mk. Verm., 1 ausgl. erz. Dame m. 200000 Mk. Verm., u. 1 Gutsbs., Ww. m. ca. 350000 Mk. Verm. u. spät. Erbe. — Alle Näh. d. Bureau **Reform** F. Gombert, Berlin S. 14.



7jähr. schöne Stute

zu verkaufen. **Sonsmann,** Suderwick.



Grosse Schellfische
1 Pfd. 20 Pfg.
kleine Schellfische
1 Pfd. 12 Pfg.
Franz Schöl
11 Ravardistraße 11.

DARLEHEN erhal[illegible] reelle Leute durch **Bernh. Grevsmuhl,** Rückporto. **Lübeck.**

Von heute ab frisches

Schweinefleisch

und gute Speisekartoffe[illegible]

stets vorrätig bei **J. H. Jür[illegible]** Wernerstraße 11.



rohes Fleisch

zu haben.

Sommersprossen-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin, vormal. Frankfurt a. M. zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des Sonnenbrandes auf den Teint. Preis pro Stück 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens.**
„ **W. Reygers.**

Prima Schlanstedter

Saatroggen

zu haben bei

Bernh. Honsel-Strötling.

Ein Portemonnaie

mit Geld gefunden. Eigentümer kann dasselbe **Nexstraße 566 a** (beim Klarissenkloster) abholen.